

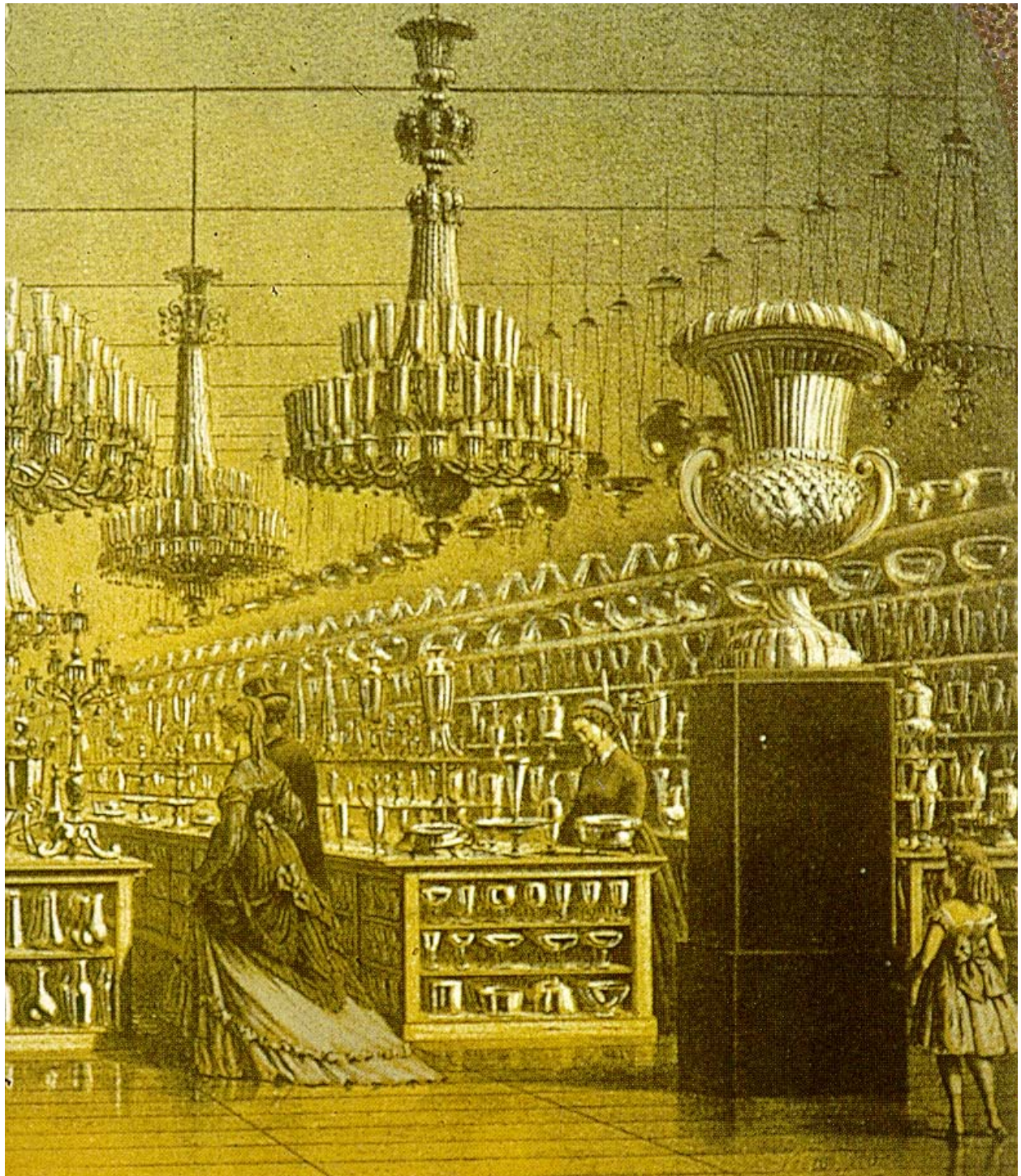
Pressglas- Korrespondenz 01/1999



**Pressglas als Luxus für Damen aus „besseren Kreisen“
oder zum Gebrauch der „kleinen Leute“?**

Abb. 01-99/01

aus Vincendeau 1998, S. 171 (Ausschnitt), Verkaufs- und Lager-Magazin [„magasin de vente et dépôt“] der Compagnie des cristalleries de Baccarat, eingerichtet in Paris 30, Rue de Paradis-Poissonnière



Siegmar Geiselberger, Gangkofen

1. Februar 1999

Pressglas als Luxus für Damen aus „besseren Kreisen“ oder zum Gebrauch der „kleinen Leute“?

Verkaufspaläste für vornehme Damen

Auf den Bildern und Fotos des Verkaufs- und Lager-Magazine der Compagnie des cristalleries de Baccarat, eingerichtet in der Pariser Rue de Paradis-Poissonnière, bzw. der Verkaufsräume des „Bürgerl.“ Glasers und Glashändlers Josef Lobmeyr - ab 1860 „J. & L. Lobmeyr. K. u. k. Hofglaser und Hofglaswarenhändler“ - in der Wiener Kärtnerstrasse 940 (Haus zur „Kaiserin von Österreich“ und später „Zum Fürsten Metternich“) lässt sich leicht erkennen, welche Kundinnen und Kunden Glasmanufakturen wie Baccarat und St. Louis sowie Glashandlungen wie Launay Hautin & Co oder Lobmeyr, Wien, Steigerwald, München und Moser, Karlsbad und Paris („Glas der Könige“) mit ihren Mitte des 19. Jhdts. in vornehmen Gegenden eingerichteten und prächtig ausgestatteten Verkaufsräumen gewinnen wollten.

Auf den Bildern sieht man prächtige und riesige Räume mit unendlichen Regalen voll Gläsern und Damen in vornehmer Aufmachung mit ihren Männern oder Kava-

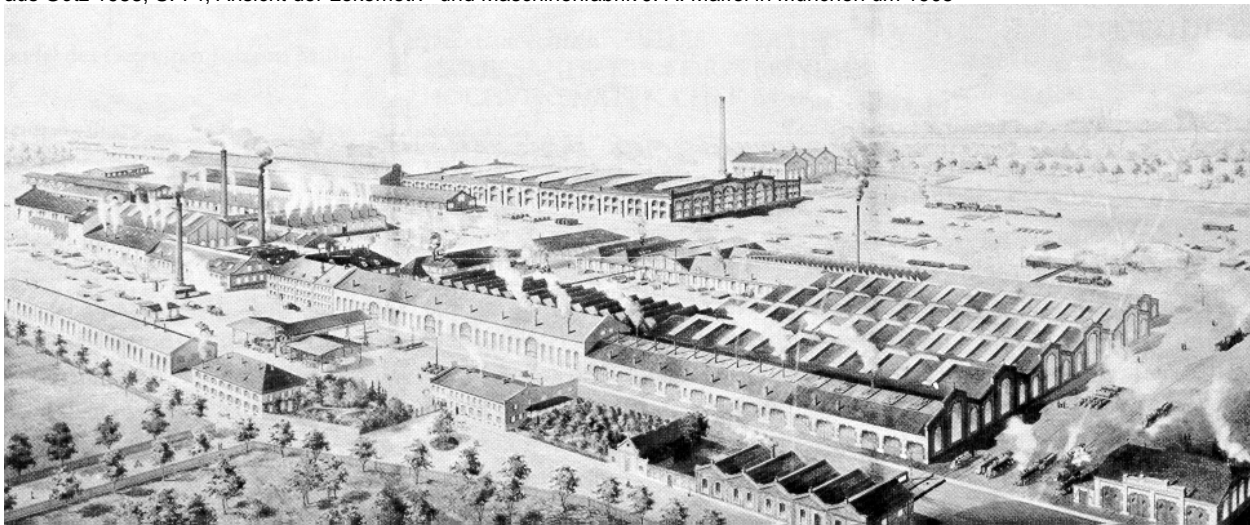
lieren und entsprechend eingekleidete Verkäuferinnen oder Verkäufer. Eine Arbeiterin der damaligen Zeit wäre höchstens bis zum „Dienstboteneingang“ gekommen und aus solchen Verkaufspalästen kurzer Hand und rabiat hinaus geworfen worden!

Eine ausgezeichnete Schilderung dieser Zeiten in Frankreich und ihrer wirtschaftlichen und technischen Entwicklung findet sich in den Romanen der „Comédie Humaine“, von Honoré de Balzac, für unser Thema besonders im Roman „César Birotteaus Größe und Niedergang“ über die Parfümhändler César Birotteau und Anselme Popinot sowie ihren Vertreter, den „berühmten Gaudissart“, und über die Erfindung der Kosmetik-Flasche für das „Huile céphalique“.

Verkaufskataloge für bürgerliche Haushalte

Auch die Münchner Glashandlung Allmann wendet sich zu Beginn des 20. Jhdts. mit ihrem Katalog und den darin abgebildeten und angebotenen Gläsern in erster Linie an den sog. bürgerlichen Haushalt und wahrscheinlich nicht an Arbeiterfamilien.

Abb. 01-99/02
aus Götz 1988, S. 74, Ansicht der Lokomotiv- und Maschinenfabrik J. A. Maffei in München um 1905



Bauern, Gesinde und Arbeiter im 19. Jhd.

Auf dem Foto des „schönen“ Zimmers eines Töpfers / Bauern in Bölldorf / Niederbayern [Abb. 01-99/xxx] kann frau/man sehen, wie ärmlich im Vergleich zu heutigen Verhältnissen ein mittlerer Bauer in diesem kleinen Dorf noch weit nach 1900 lebte [SG: ich kenne das Haus zufällig]. Sicher kaufte er seine sorgsam im Glashschrank aufbewahrten, wenigen Gläser nicht in München bei Allmann, sondern eher von fliegenden Händlern auf der Kirchweih oder auf dem Rossmarkt. Und seine Mägde und Knechte kauften - wenn überhaupt - in ihrem Leben höchstens 1 Glas. Sie mussten ja im allgemeinen jedes Jahr zu Lichtmess mit „Sack und Pack“ den Platz wechseln können. Der Rossknecht, der wich-

tigste Knecht auf einem niederbayerischen Bauernhof, hatte sein Bett im Rossstall und die anderen Mägde und Knechte schliefen bestenfalls zu mehreren in einem Raum und teilten sich einen schmalen Schrank. Die Lebensverhältnisse der Landbevölkerung im Bayern von damals kann frau/man sich heute noch anschaulich in den Museumsdörfern in Kochel, Massing oder Tittling vor Augen rufen.

Die bereits damals in der Landwirtschaft allmählich überflüssig werdenden Knechte und Mägde wanderten zu Beginn der Industrialisierung in die Städte ab (so wie heute noch in Afrika, Asien und Lateinamerika) und mussten sich dort eine Existenz als Arbeiter in den neu entstehenden Fabriken in München, Augsburg und

Nürnberg oder als Dienstmagd in bürgerlichen Haushalten suchen und aufbauen. Nur die wenigsten von ihnen fanden anfangs in München einen neuen Arbeitsplatz. Die anderen mussten wohl oder übel bleiben, wo sie waren - auf dem Land zu einem sehr geringen Lohn oder von einem elenden Einkommen aus einer Hausindustrie leben.

Abb. 01-99/03
aus Bauer 1988, S. 257, Münchner Illustrierte Zeitung, Jahrgang 1909, Nr. 24, S. 379, Münchner Dienstboten, Das Kocherl

Es geht hier um die (karge) Ausstattung der Küche in einem bürgerlichen Haushalt um 1910

Die unverschämte „Würdigung“ will ich Ihnen aber nicht vorenthalten:

„Unsere Bilder ... zeigen die Münchner Dienstboten, wie sie sein sollten, aber leider nur selten anzutreffen sind. Jede Hausfrau hat ihren Ärger mit den Dienstboten, aber wir glauben, dass das nicht nur in München der Fall ist. Dienstboten, wie man sie sich wünscht, findet man selten. ...“



Die „kleinen Leute“ in der „Prinzregentenzeit“

„Wie überall war der erste industrielle Aufschwung auch in München eine Folge des Eisenbahnbaus. Schon 1841 lieferte „Maffei“ für die Privatbahn München-Augsburg seine erste Lokomotive, den „Münchner“, und 1844 wurde auch die Strecke Nürnberg-Bamberg mit einer seiner Lokomotiven eröffnet; 1847 beschäftig-

te „Maffei“ bereits an die 500 Arbeiter.“ [Prinz 1988, S. 165, Münchens verdrängte Industrie]

„Großunternehmen waren vor dem 1. Weltkrieg in München noch relativ selten; erst die Produktivität der Kriegsjahre und die nach München verlegten Kriegsbetriebe ... haben der Großindustrie entscheidend den Weg bereitet. Im Jahr 1882 hatten in München erst 9 Betriebe mit mehr als 200 Beschäftigten bestanden, 1895 bereits 38 und 1907 schließlich 66 (1925: 131). Großbetriebe von mehr als je 1000 Beschäftigten zählte man 1907 erst 3 (1925: 18)“ [Bauer 1988, S. 225, Arbeitsplatz München]

„Drückend waren insbesondere die Verhältnisse der weiblichen Dienstboten. ... Die Entlohnung war gering, meist nur zwischen 20 und 25 Mark monatlich.“ [Bauer 1988, S. 227, Arbeitsplatz München]

„Versucht man sich heute ein Bild von den Existenzmöglichkeiten der „kleinen Leute“ im München der „Prinzregentenzeit“ zu machen, so bietet dafür eine 1909 von der Stadt München herausgegebene Broschüre ausreichende Information. ... gemeinsam ist ihnen jedenfalls die unvorstellbar knappe Kalkulationsbasis der Familien und die durchgängige Feststellung der Unternahrung ...“ [Bauer 1988, S. 227, Arbeitsplatz München] [Ausführl. Material zum Thema in Deneke 1987]

Zeitgenössische Schilderungen

Unter welchen Bedingungen die Wanderung vom Land in die Stadt vor sich ging, schildert eindringlich, anschaulich und ohne Romantik erstmals 1912 Lena Christ in ihrem Roman „Erinnerungen einer Überflüssigen“ [Christ 1912/1972] und 1917 in der Geschichte „Rumplhanni“ [Christ 1917/1972]. Sehr viel später (um 1968) schildert August Kühn in seinem Buch „Zeit zum Aufstehn“ [Kühn 1968], wie sich ein vom Lande nach München abgewandter Arbeiter Ende des 19. Jhdts. in der Großstadt München durchschlagen musste. Es gibt noch viele zeitgenössische Schilderungen, die ohne die romantische Verklärung der Bilder von Waldmüller oder Defregger das Leben der „einfachen“, „kleinen Leute“ anschaulich beschreiben, also derer, die nicht zu den „besseren Kreisen“ gehörten, sondern ihnen für einen geringen Lohn und zu unsicheren Bedingungen dienten: z.B. von Božena Němcová in der „Großmutter“, [Němcová 1862] oder von Adalbert Stifter, Ludwig Anzengruber, Peter Rosegger und Gerhard Hauptmann („Die Weber“). Realistische Bilder aus dieser Zeit gibt es von Heinrich Zille und Käthe Kollwitz.

In der Festschrift „150 Jahre Lobmeyr“ wird so nebenbei noch einmal geschildert, unter welchen Verhältnissen Gesellen selbst in bürgerlichen und - sicher im guten Sinne - patriarchalischen, sehr erfolgreichen Handelsunternehmen in Wien lebten: meistens ihr Leben lang ledig und im Haushalt des „Arbeit Gebers“.

Diese Verhältnisse dauerten mindestens bis zum 1. Weltkrieg und durch die Not der Nachkriegszeit (Inflation und Arbeitslosigkeit) anschließend noch mindestens bis 1935. Der rasante Niedergang der Glasindustrie nach dem 1. Weltkrieg zeigt drastisch, dass zu dieser

Zeit Glas überhaupt nicht und auch kein Pressglas mehr abgesetzt werden konnte.

Massenproduktion von Glas bzw. Pressglas

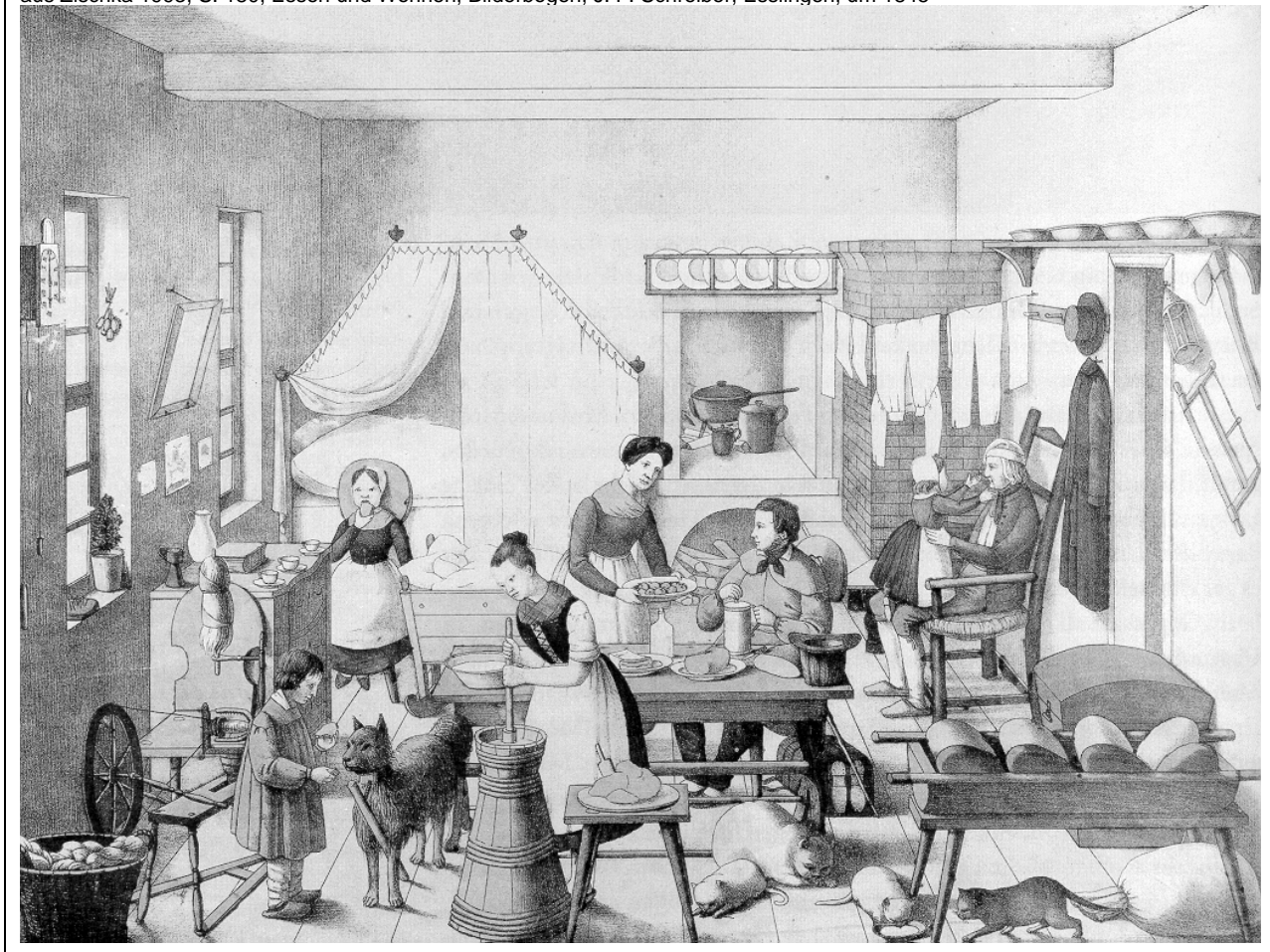
Wie groß die „Massen“-Produktion“ von billigem geblasenem - das gab es ja auch! - Glas bzw. Pressglas wirklich vor dem 1. Weltkrieg war, muss erst noch ernsthaft wissenschaftlich erforscht werden. Bisher wurden zu dieser Frage allenfalls erste Anhaltspunkte gesammelt und kein Bezug zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zu Dokumenten aus der zeitgenössischen Kunst (Malerei, Literatur ...) hergestellt. Das bleibt noch zu leisten! Das hat die Kunsthistoriker bisher einfach überhaupt nie interessiert.

Erste Überlegungen, für Arbeiterfamilien eine billige, einfache und doch auch brauchbare und schöne Wohnungs-Ausstattung herzustellen, begannen frühestens mit Richard Riemerschmidt (Maschinenmöbel 1905, Arbeiterwohnungen Hagen 1907, Hellerau 1907-1913),

mit Peter Behrens 1912 (Berliner Arbeiterküche, Thiekkötter 1987, S. 307) und Bruno Taut (Arbeitersiedlungen) sowie Grete Schütte-Lihotzky 1926/27 (Frankfurter (Muster-) Küche und Wohnung einer berufstätigen Frau, s. Lauterbach 1995). Und sicher erst nachdem das Dringendste - eine erträgliche Wohnung - für die Arbeiter, ihre Frauen und Kinder erreicht war, konnten sie daran denken, Gläser für den Haushalt (die vielen Service) und sogar nur zum Vergnügen (z.B. Zuckerdosen aus Vallerysthal) zu kaufen. Bis dahin war das fast unzerstörbare, praktische und ansehnliche emaillierte Gußeisen- oder Blech-Geschirr in vielfältigsten Formen (Herstellung in Deutschland seit 1844, s. Stille 1985 bzw. seit 1869, s. Jauernig-Hofmann 1995, S. 12) sicher weiter verbreitet als Service aus Pressglas. Solche Service wurden in Köln-Ehrenfeld erst ab 1900 in größeren Mengen hergestellt (s. Franke 1981). Erst um 1930 begann Wagenfeld bei Schott in Jena mit Entwurf und Herstellung von einfachen, preiswerten und schönen Pressgläsern.

Abb. 01-99/04

aus Zischka 1993, S. 180, Essen und Wohnen, Bilderbogen, J. F. Schreiber, Esslingen, um 1845



Bemerkenswert am Rande: Auf Bildern von alten Puppenküchen, die ja ein Idealbild der Küche für Mädchen aus bürgerlichen Haushalten widerspiegeln, kommt bis um 1920 jede Menge liebenswertes Porzellan-, Ton- und Emaille-Geschirr, aber kein einziges Glas vor, obwohl gerade aus Pressglas kleine Stücke für die Puppenküche leicht hergestellt werden konnten (s. Stille 1985).

Wann begann die Massenproduktion von Glas?

Mit großer Wahrscheinlichkeit gab es bis 1914 eine wirkliche Massenproduktion von Glas überhaupt nicht. Die Vorstellung von einer Produktion in „Massen“ darf sich sowieso nicht daran orientieren, wie sie heute existiert, sondern nur am Vergleich mit den damals vorhandenen technischen Möglichkeiten, Glas zu blasen und zu schneiden oder zu pressen. Die Robinet-Pumpe - so

wie sie von Vincendeau geschildert wird - ermöglichte zwar eine Erleichterung für die Glasmacher, aber keine nennenswerte Ausweitung der Produktion, erst ihre Weiterentwicklung über den Blasebalg zur Pressluft aus einer Kompressionsanlage, die von einer schnelllaufenden Dampfmaschine oder einem Diesel-, Benzin- oder Elektro-Motor (Erfindung s. Tabelle) angetrieben wurde, konnte die Produktionszeit pro Stück wirklich verkürzen und eine deutlich vermehrte Stückzahl auswerfen. Auch das Pressen mit einem Stempel darf man sich nicht als sofort industrialisierten Vorgang vorstellen.

Nur im Vergleich zu den aufwendig geschnittenen oder bemalten (Biedermeier- oder später Historismus-) Gläsern aus Böhmen, für die ein Markt nur bei „besseren Kreisen“ existierte, konnte mit gepresstem und neuartigem Dekor von Anfang an ein entscheidender Produktivitäts-Vorteil erreicht werden. Mit zunehmender In-

dustrialisierung des Pressens war eine Massenproduktion zuerst vor allem bei Kleingefäßen (z.B. für Salz und Pfeffer), Tellern und Schalen möglich. Erst mit Maschinen, die eine Form exakt mit flüssigem Glas füllen, das Glas in die Form pressen und das fertige Produkt entnehmen konnten, war schließlich eine Massenproduktion möglich (erfunden um 1900 in Amerika). Im Vergleich zu anderen Massenprodukten (z.B. aus Metallen) dürfen die besonderen Anforderungen von Glas (z.B. Flüssigkeit, Hitze, Bruchgefahr) im Produktionsprozess nämlich nicht übersehen werden. Produktionsweisen mit anderen Materialien konnten somit auf Glas nicht ohne weiteres übertragen werden.

Übrigens wäre zum Vergleich interessant, in welcher Zeit Josef Lobmeyr um 1850 umfangreiche Tafelservice für den österreichischen Kaiserhof mit höchster Qualität blasen und schneiden lassen und liefern konnte!

Abb. 01-99/05
aus Thiekötter 1987, S. 307, Arbeiterküche im Berliner Norden um 1915

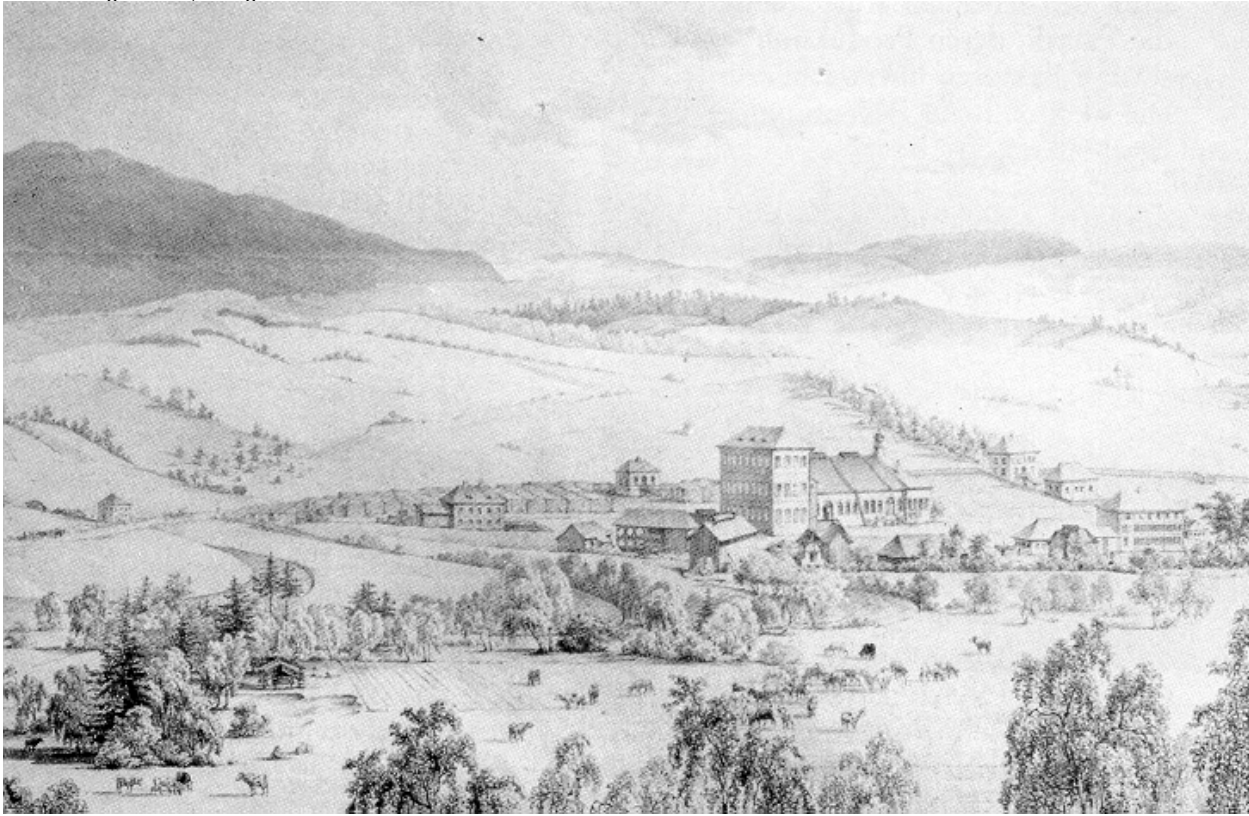


Pressglas in Deutschland und Österreich / Böhmen

Der unglückliche Verlauf des „slavonischen Abenteurers“ Josef Lobmeyrs von 1836 bis 1857 nach der Schilderung von Robert Schmidt [Schmidt 1924] und der Verlauf der Versuche von Michael von Poschinger in Frauenuau 1835, von Joseph Meyr in Adorf / Winterberg 1836 und von Franz Steigerwald 1836-1840 [Sellner 1986, Franke 1990] zeigen, dass im Bereich östliches Deutschland und Österreich / Böhmen die Produktion von Pressglas von 1836 bis Ende des 19. Jhdts. überhaupt nicht in Schwung kam und dass wahrscheinlich

erst durch die Gründung der Glasfabriken durch Karl Gottlieb Walther Walther 1865 bei Dresden (ab 1888 durch August Walther Produktion von Pressglas mit amerikanischen Anlagen) eine industrielle Erzeugung von Pressglas in den östlichen Gebieten in Gang kam. Wenn überhaupt zur gleichen Zeit eine „Massenproduktion“ von Pressglas im deutschsprachigen Gebiet existierte, so kann sie nur im Anschluss an die östlichen Gebiete Frankreichs Elsaß und Lothringen (die ausserdem seit 1871 ins Deutsche Reich gezwungen wurden) im westlichen Deutschland im Saargebiet (Villeroy & Boch, Fenne) und im preussischen Rheinland (Köln-Ehrenfeld) entwickelt worden sein.

Abb. 01-99/06
aus Nerding 1987, Anlage der Glashütte in Theresienthal bei Zwiesel um 1840



Die Aufnahme der mechanisierten Glasfertigung in deutschen und französischen Hütten

„Wäre die Anschaffung einer Pressform und einer Presse ausreichend, um eine umfangreiche Fabrikation gepressten Glases aufzunehmen, so hätte sich dieses Verfahren schneller und weiter verbreitet. Es zeigt sich jedoch, dass noch andere Einflüsse auf die Rahmenbedingungen einwirkten, die die Entscheidung für oder gegen das Glaspressen bestimmten. Die zunächst fast euphorische Hinwendung zum Pressglas in mehreren Hütten hat sich in Deutschland, im Gegensatz zu Frankreich, nicht fortgesetzt, wie der Beschreibung von Karmarsch aus dem Jahre 1872 zu entnehmen ist, in der er sich zu gepresstem wie formgeblasenem Glas äußert: „In den Jahren 1830 - 1852 fanden dergleichen Fabrikate einen allgemeinen Beifall, der seitdem sehr abgenommen hat; Frankreich, England, Belgien, Nordamerika und Böhmen (wohin man zwischen 1835 und 1839 französische Arbeiter zog) überschwemmten zu jener Zeit den Markt mit gepresstem Glase, welches oft die kunstvollsten und reichsten Verzierungen trug.“ [60; Karmarsch 1872, S. 533] Wie sehr die Nachfrage in Deutschland abgenommen hatte, lässt sich indirekt daraus schließen, dass noch in den ausgehenden 80-er Jahren dem Pressen der Ruf des Neuen anhaften konnte. Wir erfahren dies aus einer ungewöhnlichen, aber authentischen Quelle, der schriftlichen Hinterlassenschaft eines Glasarbeiters. Er berichtet aus Sachsen, aus einer Region, die sich zu einem Zentrum der deutschen Pressglasproduktion entwickeln sollte, wie er im August 1888 in der Hütte von August Walther in Moritzdorf an der Presse einiges dazulernen konnte, „denn Glaspressen war eine neue Technik. [61; Theiss 1978, S. 162]

In der ersten Phase der Aufnahme des Glaspressens stand wahrscheinlich das Interesse an einer anderen Möglichkeit der Glasverarbeitung so sehr im Vordergrund, dass die Hütten die Fragen der Ökonomie, der Massenfabrikation und des entsprechenden Betriebs- und Vermarktungsproblems nachordneten. Unter dem Einfluss der französischen Erfolge fand zwar verschiedentlich eine Auseinandersetzung mit dem Pressen statt, sei es, dass Händler diese Erzeugnisse verkauften oder Hütten sie nachahmten oder als Herausforderung zu eigenen Leistungen annahmen. Aber während in Frankreich nach den Erfolgen der Frühzeit eine Kontinuität im Glaspressen bis ins 20. Jahrhundert führte, gab es im deutschsprachigen Raum nach ersten Anfängen einen Einschnitt. Bekannt ist lediglich die Hütte von Villeroy & Boch, die noch kurz vor der Jahrhundertmitte mit einer eigenen Pressglasfertigung begann, doch ist es hier gerechtfertigt, von einer Beeinflussung durch den französischen Nachbarn zu sprechen. Man beobachtete nicht nur die französischen Hütten in der Nähe, wie die von St. Louis, sondern - dies belegen zahlreiche Formulierungen in den Katalogen - es bestand eine Orientierung zum französischen Markt, der ein wesentlicher Abnehmer war, solange es die politischen Verhältnisse erlaubten. Wenn auch nicht auszuschließen ist, dass vereinzelt noch andere deutsche Hütten seit der Jahrhundertmitte kontinuierlich Glas pressten, so blieben dies Ausnahmen.“ [Franke 1990]

Die von Pazaurek geschilderten Massen von Pressglas, die den deutschen Markt überschwemmten und als billige Konkurrenz die Existenz der Glasbläser in den östlichen Gebieten Böhmen und Schlesien gefährdeten, könnten - wenn es sie überhaupt gab - also nur aus

Frankreich, Belgien, England und vielleicht Westdeutschland gekommen sein. Schließlich nimmt Pazaurek aber seine Horror-Schilderungen 1923 selbst zurück: „Einen für das Kunstglas gefährlichen Umfang hat aber die Preßglasproduktion in Österreich, namentlich in Böhmen, zum Glück nicht angenommen.“ [Pazaurek 1976]

Angebot und zahlungsfähige Nachfrage

Letztlich darf sowieso nicht nur die Seite des Angebots betrachtet werden. Über den Absatz jeglichen Angebots entscheidet ausschließlich die vorhandene oder nicht vorhandene zahlungsfähige Nachfrage. Die so gerühmte „Gründerzeit“ nach dem Krieg Deutschlands gegen

Frankreich hatte schnell ein Ende und zog bereits 1873 mit einem internationalen Börsenkrach die weniger bekannten „Gründerkrisen“ bis 1896 nach sich. Und sowohl die „Gründerzeit“, als auch die „Prinzregentenzeit“ und die „Ringstraßenzeit“ erzeugten und bauten ihren in prächtigen Gebäuden dokumentierten Reichtum auf dem Elend der Arbeiterinnen und Arbeiter aus den entwurzelten Landarbeitern auf (siehe die Geschichte der Arbeiterbewegung). Wer hätte eigentlich die hergestellten „Massen“ von Pressglas kaufen können, selbst wenn es noch so billig war? Die, deren Kolleginnen und Kollegen es produzierten, jedenfalls nicht!

Dies alles kann nur eine grobe Übersicht sein, das Thema muss weiter behandelt werden!

Auszug aus einer Zeittafel über die Geschichte der Glas-Produktion

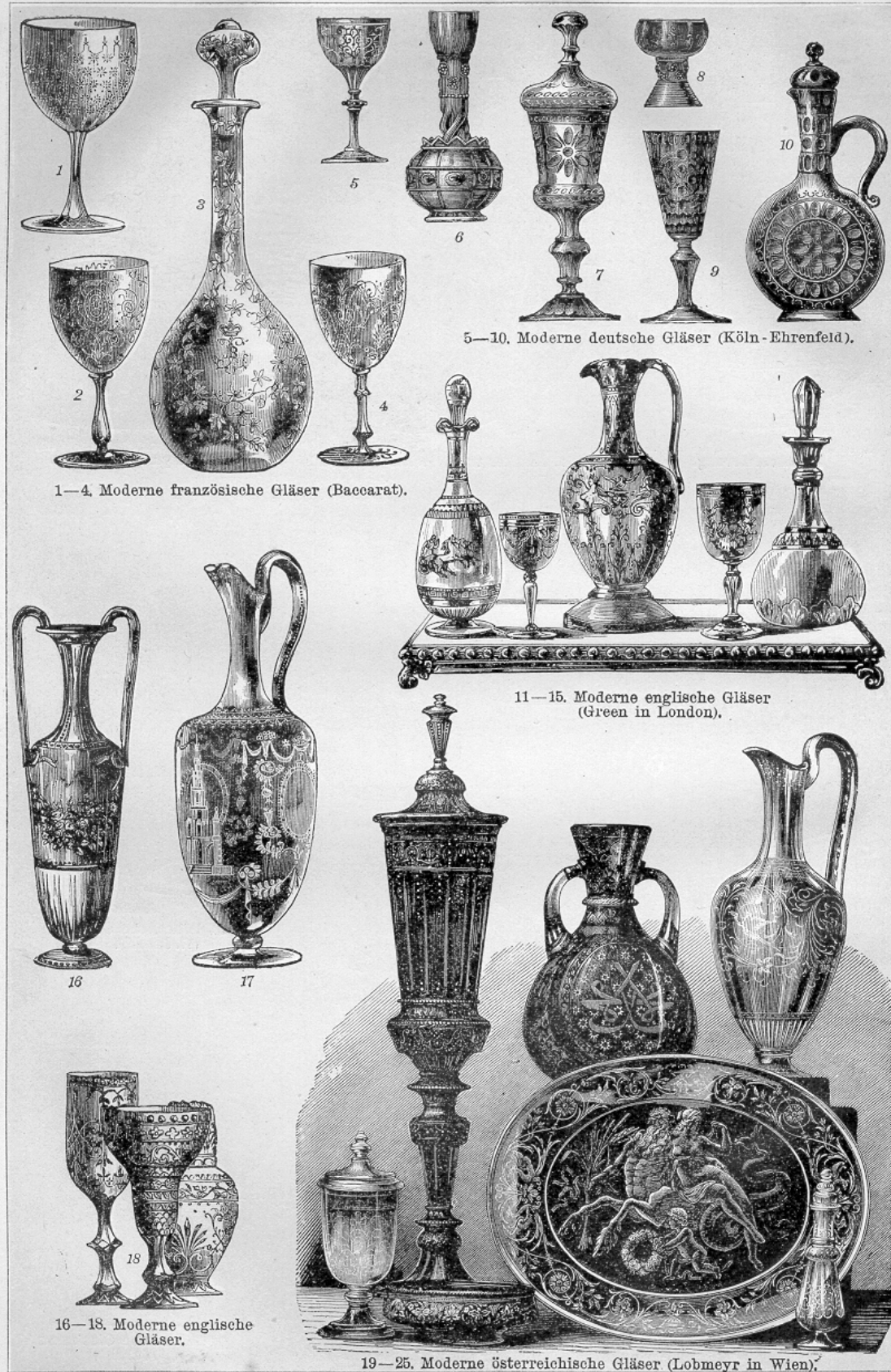
1833	Patent von Georges Bontemps für die Produktion luftgepresster Gläser (Blasebalg) Glashütte Choisy le Roi bei Paris
1835	in Bayern 42 Glasfabriken, davon die meisten im Bayer. Wald
1835	Herstellung von Pressglas in Glasfabrik Michael von Poschinger in Frauenau / Zwiesel (Sellner vermutet flache Gläser: Teller, Schalen)
1835	erste Ausstellungsstücke von Pressglas der Glashütte Frauenau auf der Münchner Industrieausstellung
1836	Glashütte Theresienthal / Zwiesel gegründet von Steigerwald
1836	Konzession für Pressglas für Franz Steigerwald, 1840 wieder aufgehoben
1836	Herstellung von Pressglas in Glashütte Theresienthal / Zwiesel „geprägte und gegossene Krystallware“, Teller, Obstschalen, Tassen, Becher, Salzfüßer nach franz. Luft-Press-Verfahren (Robinet) und mit franz. Material, Einsatz der Feuerpolitur, Verwendung von Bleikristallglas
1830-1840	durch englisches Pressglas Preissturz von 200 % in Böhmen [Pazaurek 1976, S. 36]
1844	Aufstand der schlesischen Weber
1867-1877	Dynamomaschinen erfunden Werner Siemens, Schuckert, Wheatstone
1865-1891	schnell-laufende Dampfmaschine erfunden zentrale Kraftmaschinen in der Fabrikation und für die lokale Stromerzeugung Gebr. Sulzer, Alfred Collmann
1871-1873	„Gründerjahre“ in Deutschland durch die Reparations-Zahlungen Frankreichs nach dem Krieg Deutschland gegen Frankreich
1873	internat. Börsenkrach „Unmittelbar nach Ausstellungseröffnung [Weltausstellung Wien 1873] kam es zum berühmten Börsenkrach, durch den der größte Teil des österreichischen Publikums als Käufer ausschied. Dann brach die Cholera aus und hielt einen großen Teil der ausländischen Besucher von einem Besuch ab.“ Lobbmeyr 1998, S. 48
1873-1896	Wirtschaftskrisen Umstrukturierung zur Großindustrie durch Firmenzusammenschlüsse Beginn der Massenfabrikation Beginn der Binnenwanderung und der Auswanderung Entstehen des Industrie-Proletariats
1871-1891	Druckluft aus zentralen Kompressionsanlagen, Sommeiller, Popp, max. Leistung 6 atü lokale Kleinkraftmaschinen in der Fabrikation

1876-1877	Otto-Motor erfunden (Nikolaus August Otto) lokale Kleinkraftmaschinen in der Fabrikation
1883	Benzinmotor von G. Daimler und K. Maybach lokale Kleinkraftmaschinen in der Fabrikation
1889	Drehstrom-Motor erfunden, (M. v. Dolivo-Dobrowolsky) lokale Kleinkraftmaschinen in der Fabrikation
1880	Niedergang der Fabrikation von Pressglas in Österreich und Deutschland durch überragende franz. und englische Konkurrenz und ungeeignete Glassorten (Lothringen gehört 1871-1918 zu Deutschland) durch Stilkritik des Jugendstils durch Gläser (Becher, Dosen, Vasen, Schalen) belegte Produktion von Pressglas für einfacheren Massenbedarf in Böhmen
1890	Aufstand der Gablonzer Glasarbeiter, die Maschinen zur Glasperlen-Herstellung zerstören
1892-1897	Diesel-Motor erfunden (Rudolf Diesel) lokale Kleinkraftmaschinen in der Fabrikation
1896	J. H. Croskey und J. Locke aus Pittsburgh / USA erhalten Patent auf automatische Glasabfüllmaschine
1899-1903	M. J. Owens entwickelt vollautomatische 6-armige Flaschenblasmaschine
1901	Glasfabriken in Sachsen produzieren den größten Teil des in Deutschland erzeugten Pressglases gleichwertig mit den rheinischen Hütten (Keramische Rundschau 11/1901, S. 553)
1905	Riemerschmied entwirft Programm für Maschinenmöbel
1914-1918	1. Weltkrieg schneidet böhm. Glasindustrie von ihrer Kundschaft ab, internat. Bäderbetrieb in Karlsbad bricht zusammen, Glasarbeiter werden eingezogen
1916	bei der Rückkehr Stefan Raths aus dem 1. Weltkrieg hatte Lobbmeyr fast seine gesamten bisherigen Heimarbeiter in Böhmen verloren
1918	Deutschland verliert die Glashütten in Schlesien und Lothringen (St. Louis, Meisenthal, Vallerysthal)
1918	Österreich verliert die Glashütten in Böhmen
1922	152 deutsche Glashütten waren nach dem Krieg wegen Knappheit der Rohmaterialien und Kohle noch nicht in Betrieb nur 57% des Vorkriegsexports wurden erreicht, es gab aber eine verstärkte Inlandsnachfrage Belgien, Tchechoslowakei und Frankreich waren Hauptkonkurrenten die Inflation behindert den Export der Glasindustrie
1922	Zusammenbruch der Glasindustrie in Böhmen Auswanderung böhmischer Glasarbeiter nach Deutschland
1930	Ausstellung Neue Sammlung „Der billige Gegenstand und die Wohnung für das Existenzminimum“ (Wersin)
1929	Weltwirtschaftskrise
1934	Lobbmeyr löst Filiale in Karlsbad auf

Abb.02-98/07

aus Brockhaus 1894, 8. Band, Glaskunstindustrie II., S. 50-51, Gläser des Historismus, natürlich kein Pressglas, das wäre nicht vornehm genug gewesen, dafür ein Überblick darüber, was 1894 bei geblasenem / geschliffenem / bemaltem Glas modern war: z.B. Köln-Ehrenfeld, Lobmeyr / Wien, Baccarat / Paris, Green / London-Birmingham, (Salviati / Venedig auf Tafel I)

GLASKUNSTINDUSTRIE. II.



1—4. Moderne französische Gläser (Baccarat).

5—10. Moderne deutsche Gläser (Köln-Ehrenfeld).

11—15. Moderne englische Gläser (Green in London).

16—18. Moderne englische Gläser.

19—25. Moderne österreichische Gläser (Lobmeyr in Wien).

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 11. Aufl.

Das Vorbild für das Logo der „Pressglas-Korrespondenz“ wurde übernommen vom Ausstellungskatalog „ceské lisované sklo“, einer Ausstellung über Pressglas der ehem. CSSR, die 1972 in Gottvaldov / Tschechien veranstaltet wurde.

Zum Abdruck von Texten und Bildern in dieser Ausgabe der „Pressglas-Korrespondenz“ haben freundlicherweise ihre Erlaubnis gegeben:

Herr Prof. Dr. Ingolf Bauer, Bayer. Nationalmuseum München

Herr Dr. Manfred Franke, Hameln

Frau Friederike Grametbauer, Verlag Klinkhardt & Biermann, München

Herr Lambert Grasmann, Stadtmuseum Vilsbiburg

Frau Anneliese Grotz, Viechtach

Herr Günter Kämpf, Anabas-Verlag, Frankfurt / M.

Herr Peter Rath, Wien / Steinschönau

Herr Karl Reidel und Frau Marlene Reidel, Obergangkofen

Frau Dipl. Ing. Christiane Sellner, Lindberg

Frau Angelika Thiekötter, Werkbund-Archiv e.V., Museum der Alltagskultur des 20. Jhdts., Berlin

Frau Xenia Wörle, Verlag Gerd Hatje, Ostfildern

Herr Dr. Helmut Wolf, Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Theuern / Kümmerbruck

Keine Antwort war erreichbar von:

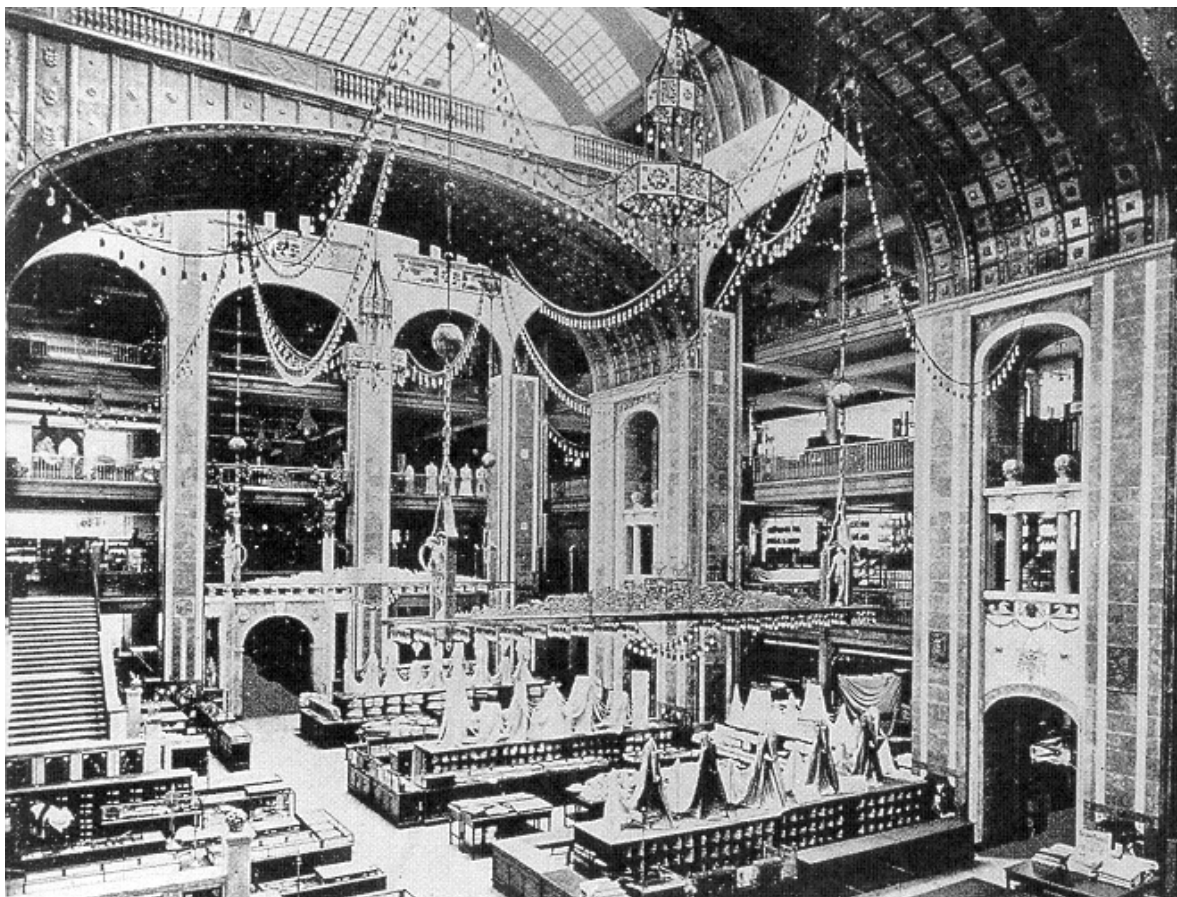
Herr Eckhard Siepmann, ???

Abb. 01-99/83

aus Lauterbach 1995, S. 395, Warenhaus Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße, Ansicht um 1926



Abb. 01-99/84
aus Lauterbach 1995, S. 395, Warenhaus Wertheim, Berlin, Leipzigerstraße, Lichthof um 1910



14 Inhalts-Verzeichnis:

Siegmar Geiselberger Pressglas als Luxus für Damen aus „besseren Kreisen“
 oder zum Gebrauch der „kleinen Leute“?
 Auszug aus „J. & L. Lobmeyr. 150 Jahre“ Glashandlung J. & L. Lobmeyr, Wien
 Peter Rath J. & L. Lobmeyr, Wien / Steinschönau
 Auszug aus Robert Schmidt, „100 Jahre österreichische Glaskunst. Lobmeyr 1823-1923“
 J. & L. Lobmeyr, Marienthal, Slavonien
 Siegmar Geiselberger Glashütten in Slawonien und der Glasexport in das Osmanische Reich
 Auszug aus Christiane Sellner, Glas in der Vervielfältigung Pressglas billig?
 Auszug aus Ingolf Bauer, Glas zum Gebrauch Zum Begriff Gebrauchsglas
 Auszug aus Christiane Sellner, Glas in der Vervielfältigung Die aufbrechende Zeit der Industrialisierung
 Auszug aus Barten, René Lalique Flacons 1910-1935 RL und Die Frage der Serienproduktion
 Hosch Gläser von Schlevogt und Halama
 Siegmar Geiselberger ... Ranken mit Sternen - Das bisher erfolgreichste Pressglas-Design von 1830 bis 1998
 Siegmar Geiselberger Zu wenig oder zu viel Glas beim Pressen mit einem Deckring
 SG Ein neues Buch über J. & L. Lobmeyr (kein Pressglas!)
 SG Nachtrag: Schwarz-opakes Glas bei St. Louis oder Baccarat
 SG Benutzte bzw. erwähnte Literatur
 SG Beiträge für die Pressglas-Korrespondenz
 SG Erlaubnis zum Abdruck von Texten und Bildern in dieser Ausgabe

Impressum

Herausgabe, Redaktion, Verlag und Druck, V.i.S.d.P.:... Siegmar Geiselberger, Riemberg / Angerbach, 84140 Gangkofen
 TEL (087 22) 83 73 / FAX z.Z. (089) 70 95-79 79 E-Mail: s.geiselberger@ubm.uni-muenchen.de
 Druck auf 100 % chlorfrei gebleichtem, umwelt-freundlichem Papier alle Ausgaben können nachgeliefert werden
 Kostenbeitrag für mind. 5 Ausgaben / Jahr 30 DM Ausgaben 01-02/98 und 01-06/99 zusammen 40 DM
 Überweisung an Sparkasse Gangkofen, BLZ 743 514 30, Konto 701 805 Siegmar Geiselberger